



Illyrisches Blatt.

Dinstag den 3. November.

Am Allerseelen-Abend.

In der Dämm'ung Nebelschleier
Ruht die Gegend feucht und kalt;
Von den Thürmen mahnend schallt
In des Abends stille Feier,
Gleich der Sphären Himmelsleiter,
Erster Stößen Tongewalt.

Und im heil'gen Andachtschauer
Eine bunte Menge zieht,
Ohne Altersunterschied,
Aus den Städten still in Trauer,
Prüfend Jeder sich genauer,
Zu dem Friedhof Glied an Glied.

Wo der Tod im ew'gen Frieden
Alle brüderlich umfaßt,
Die im Leben sich gehaßt,
Und die Ruhe winkt den Müden,
Die sie nie erreicht hienieden,
Nach des Tages Müh' und Last.

Hier in dieses Reiches Schatten,
Wo der Täuschung Schleier fällt,
Hat zur Trauer sich gesellt
Um die Väter, Brüder, Satten,
Ehrend ihre edlen Thaten,
Heut' die fromme Christenwelt.

Wunden, die sich längst geschlossen,
Öffnen sich auf's Neu' dem Schmerz,
Und so manches Wüstlings Herz,
Sonst der Mahnung Auf verschlossen,
Sinkt am Grabe des Genossen
Heut' voll Reue niederwärts.

Thöricht' Weinen um die Todten,
Die zur Ruhe hier gelegt! —
Wen der dunkle Rasen deckt,
Ward schon längst ein Raub der Motten;
Was der Liebe auch geboten,
Wird durch Thränen nicht erweckt.

Nur aus morscher Leichen Gräften,
Aus der Gräber kühlem Schooß,
Spricht die Wahrheit schonungslos:
Die da geh'n auf Moderbüsten,
Und sich freu'n in Lebenslüften,
Eheilen einst der Pilger Loos.

Darum, Brüder, nützt das Leben,
Das an Augenblicken hängt,
Uns zum Heile hier geschenkt,
Daß wir können Rechnung geben,
Vor dem Tode nicht erbeben,
Wenn der Herr zu rufen denkt! —

Johann Bursche.

Ein Denkmal wahrer Verehrung.

Am 24. October 1846 verließ Se. Excellenz, der in den Jubilationsstand getretene Herr Vice-Präsident des K. K. kgl. Guberniums, K. K. wirkl. geheimer Rath und Kämmerer, Carl Graf zu Welsperg, unsere Stadt, um unter südlicherem Himmel die Ruhe des Privatlebens zu genießen.

Seit 1831 in unserer Mitte lebend, war der Herr Graf stets bemüht, seine einflussreiche Stellung zur Förderung alles Gemeinnützigen und Schönen zu benützen; seine freundliche Leutseligkeit gegen alle Stände der Gesellschaft, sein reger Wohlthätigkeitsinn haben ihm die allgemeine Hochachtung und Liebe erworben und bei seinem Scheiden aus unserer Mitte zu dem lebhaften Wunsche angeregt, ihm Zeichen jener dankbaren Erinnerung darzubringen, die er hier zurückläßt.

Diesem zu Folge, hat die Stadtgemeinde acclamando beschlossen, dem Herrn Grafen als Ausdruck ihrer Verehrung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Laibach anzubieten, welches der Herr Graf so herzlich angenommen, als es verliehen wurde; der hiesige Casino-Verein aber, dessen Gründer im Jahre 1834, und dessen Director seit jener Zeit der Herr Graf war, ein Verein, der bestimmt ist, alle Gebildeten des Ortes, ohne Rücksicht auf Stand und Rang, zu einem geselligen Ganzen zu verbinden, übergab dem Herrn Grafen, als Andenken an seine Schöpfung, einen, aus Mayerhofer's rühmlichst bekannter Fabrik in Wien hervorgegangenen silbernen Tafelaufsatz, welcher in 4 Feldern eine Ansicht des Casino-Gebäudes, das Wapen des Herrn Grafen, und die Widmung in folgenden Inschriften enthält. Auf der Vorderseite:

Seiner Excellenz,

dem hochgeborenen Herrn Herrn

K. K. wirkl. geheimen Rathe und Kämmerer etc. etc. etc.

Carl Grafen zu Welsperg, Raitenau
und Primör,

bei Hochdessens Scheiden von Laibach im October 1846

der

Casino-Verein.

Auf der Rückseite:

Ihm, der zu den heitern Hallen,
Wo des Ranges Schranken fallen
Und die Freude Blumen streut:
Uns die Pforten aufgeschloffen,
Weihen die Vereinsgenossen
Dieses Pfand der Dankbarkeit.

Möge der Herr Graf, den unsere besten Wünsche begleiten, sich noch recht lange und vergnügt des ungetrübtesten Glückes erfreuen und freundlich der Stadt und des Vereines gedenken, in denen sein Andenken nie erlöschen wird! —

Flora Tristan.

Novelle nach Jules Sanin von B. Obfieger.

(Fortsetzung.)

Wer kennt nicht die düstern Häuser, die nasskalten Mauern der Straße Mauffetar? Sie haben wohl Alle den kalten Schweiß von jenen Häusern träufeln gesehen, die Sprache ihrer Bewohner gehört? Sie sind wohl Alle schon durch den Grabesduft, welcher ihr entquillt, aus ihrer Nähe verschreckt worden? — Dort war es, wo das kaum fünfzehnjährige Weib leben mußte; dort verseufzte sie drei kummervolle Jahre und zehrte in dieser schmerzreichen Zeit beinahe nur von ihren Thränen. Da, endlich schlug die unglückliche Stunde ehelicher Zerrwürfnis, die Stunde, welche alle Verhältnisse bricht, ohne Hoffnung auf Rückkehr vernichtet.

Jetzt überhäuften die beiden Ehesclaven, welche zeitweilig an dieselbe Bank der Galeere geschmiedet, sich gegenseitig mit allen Beleidigungen, die lange zurückgehaltener Zorn nur zu erfinden vermochte, mit allem Haß und aller Verachtung, welche so gänzlich verschiedene Gemüther in sich nähren mußten, und endlich, als sie sahen, daß ihre Abneigung nicht weiter gehen konnte, trennten sie sich, um sich nie wieder zu sehen, und das ist noch gut, wenn es so kommt, wenn man am Rande des Abgrundes noch umkehren kann und nicht das grausame Schicksal die Bank des Tribunals zum Ziele macht, weil eine Lasse mit Arsenik, oder eine Pistolenkugel den Einen der Gatten in das Grab geschickt hat, weshalb nun der Andere die Guillotine besteigt.

Und was wird aus den Kindern, ist denn noch nicht Elend genug vorhanden? Und wenn man nun bedenkt, daß dieser Mann, vielleicht glücklich, geehrt, geachtet, als ein wackerer, zärtlicher Familienvater gelebt haben würde; wenn man bedenkt, daß diese Frau unter ihrer glücklichen Sonne vermählt, in einer Lage, ihrer geistigen Stimmung angemessen, gefeiert, verehrt, unter allen Frauen von Spanien und von Peru die herrlichste gewesen wäre — welch' ein trauriges Geschick!

Wir wollen von diesem mit einer furchtsamen, schüchternen Stimme einige Momente herausheben, ohne auf die Keime der Thatfachen zurück zu sehen, ohne Schlüsse aus dem Geschehenen zu ziehen, rein, wie die Facta vor uns liegen:

Als die junge Frau so das Haus verließ, war sie ganz ohne alle Hilfsmittel, ohne Hoffnung auf solche, allein mit

einem kleinen Kinde, ohne Ziel, ohne Aussicht, ohne irgend ein Unterkommen. Auf der Schwelle ihres Hauses ließ sie den Namen des Mannes zurück, welchen sie verabscheute, sie war ohne Stand, ohne Namen; sie war nicht Mädchen, nicht Frau, nicht Witwe, und dennoch fühlte sie, daß sie Mutter sey und also für ihr Kind leben müsse, daß sie einen Ruheort, ein Asyl für dieses schon in der Wiege verwaiste Kind brauche, dem die Trennung von ihrem Gatten, das süße Gefühl, einen heimatischen Herd zu haben, so frühe schon geraubt! — Glücklicher Weise begegnete dieser unglücklichen, auf den Zufall und das gute Glück hin in der Welt irrenden Frau eine würdige, wackere Person, welche sie von ihrer Last befreite. Diese Frau, einfach und arm, lebte von ihrer Hände Arbeit, glaubte mehr an Gott und die Vorsehung, als an die Poesie und an phantastische Träume; sie nahm das verwaiste Mädchen an Kindesstatt an, und die unglückliche Mutter ging nun allein in ihrem achtzehnten Jahre ihrem Schicksale entgegen.

Hier begann das wahre Paria-Leben der Unglücklichen; sie schiffte sich in Bordeaux nach Lima ein, wo sie eine ihr unbekannt Familie aufsuchen wollte, die Familie eines Watters, der auf irgend einem selbst ihr unbekanntem Kirchhofe in Spanien ruhte, die Familie, welche nie von sich hatte etwas hören lassen, welche die Existenz des armen Flüchtlings vielleicht nicht einmal kannte.

Die Abreise von Bordeaux war vielleicht für Niemand so traurig, als für die Arme, am traurigsten deshalb, weil Niemand sich um sie bekümmerte, weil sie Niemanden hatte, der von ihr Abschied nahm. Da saß sie in einer kleinen Cajüte, 10 Fuß lang und 5 Fuß breit, hörte unter sich die Wellen grollen und rollen, aber neben ihr war Keiner, der nur gefragt hätte: »Wer ist sie?« »Woher kommt sie?« »Wohin will sie?« Nur der Capitän des Schiffes nahm einigen Antheil an ihr. Dieser Mann, Namens Chabrie, konnte sehr wacker und tüchtig genannt werden; er schien geneigt, die leichte Flamme, welche sich bei dem Anblicke der schönen Unglücklichen entzündete, für Ernst zu nehmen. Es war der erste Liebesgedanke, welcher sich auf seinem Wege und in seinem Herzen zeigte.

Man schiffte weiter, der Wuth des Windes und den Launen der Wellen preisgegeben, man durchschiffte dieses bewegte Meer, und als der Sturm nicht mehr heulte und das schaukelnde Schiff ruhig dahin glitt, zog der bitterste Feind des Menschen, die Langeweile, ein. Dieser lästige Gast zog sich an's Steuerruder und vergällte jede Stunde, jede Minute, denn er verfinsterte selbst den heitersten Himmel; er entzauberte jeden Genuß der Reise, er entflammte ja so oft bei den Frauen und Männern, welche immer zusammen dieses bewegliche Gefängnis theilten, eine Leidenschaft, welche mit der Wuth der Kannibalen selbst nicht zu vergleichen ist. Solche Menschen würden sich in Liebe oder Haß verzehren, wenn nicht glücklicher Weise der Ruf erschalle: Land! Land! Aber angekommen auf diesem Lande, ist es oft weiter nichts, als ein starrer, nackter Felsen, wo von Gastfreundschaft nicht die Rede ist, nichts als Erde, weder Gras,

noch Blumen, keine Bewohner, und nicht der schöne Anblick der grünen Felder. Ueberall findet man nur einen abscheulichen, widerlichen und fettigen Geruch, den man Negergeruch nennt; glücklich ist man, wenn man erst wieder das Schiff bestiegen hat, um seinen angefangenen Weg fortzusetzen.

Noch ein Mal kehrt man in sich selbst zurück, man schließt die Augen nur, um nichts zu sehen, man kommt auf vergangene Zeiten, man erinnert sich seiner ersten Reigungen: dieser junge Mann, der so schön war und aus Verzweiflung starb; dieser Andere, der so groß, so edel war, doch welcher nicht wagte, seinem Vater zuwider zu handeln. Indessen that dieses weniger der Capitän Chabrié; er vergaß die Vergangenheit über der Gegenwart, er fand immer mehr, wie schön diese Frau sey; er verfolgte sie aufmerksam und bewegten Blickes, er überhäufte sie mit tausend kleinen Zeichen der Liebe und Sorgfalt, und doch sollte diese so wachsende Liebe schlecht endigen, denn eine wahre Leidenschaft konnte nicht gut endigen mit dieser Frau, welche nicht wagt, zu gestehen, daß sie verheirathet ist, ein fürchterliches Geständniß, in Wahrheit, ein schreckliches Geständniß, zu Jemand, der Euch liebt, zu sagen: „Ich habe dort meinen Mann und meine Kinder gelassen, Alles, was eine Frau achten und ehren soll!“ Die junge Frau sagte nichts davon, sie zog sich aus dieser Verlegenheit durch ihre tiefe Traurigkeit und eben so tiefes Körperliches Leiden. Sie bekam das Fieber. Dieß erfüllte Capitän Chabrié mit aller Angst der Liebe, er glaubte das Geheimniß dieser Frau errathen zu haben und sagte sich, daß sie durch einen unwürdigen Liebhaber verführt worden und alsdann von ihm verlassen sey; was thut es, so meinte er, sie wird meine Frau, ich gebe ihr meinen Namen und mein Vermögen, ich rette sie vor sich selbst und ihrem zerstörenden Kummer. So dachte er, und sie — that nichts dagegen. Das Cap Horn war umschifft, man kam in ein ruhigeres Meer und unter einen milderen Himmel, man kam in den Frühling, man erwachte zu neuem Leben, wenn auch nicht zu neuen Hoffnungen; man vergaß doch in etwas die vergangenen Leiden. Valparaiso ist nicht mehr fern, es ist die neue Welt, welche wir nun betreten.

Chabrié, voll Freude über die glückliche Ankunft, vergaß in dem Augenblicke seine zärtlichen Versprechungen. Die Bai von Valparaiso ist unermesslich groß, jede Nation hat dort ihren Repräsentanten und er empfängt das Schiff mit der befreundeten Flagge voll Freude. Die Franzosen bewillkommneten entzückt die Neuangekommenen. Gerade Valparaiso war es, wohin Flora gehen wollte; dort war es, wo sie ihre letzte Stütze, ihren Trost erwartete. Aber ach! die alte Großmutter, welche die Unglückliche von so weit her aufsuchte, war gestorben, die letzten Hoffnungen, die letzten Rechte ihrer unglücklichen Großtochter mit sich in's Grab nehmend. Nun gehörte Flora Tristan Niemanden mehr an, sie hatte ihre Rechte an das Glück verscherzt, indem sie den Boden Frankreichs verließ; in diesem fremden Lande war Niemand da, der bereit gewesen wäre, dieser Frau zu dienen, zu helfen, Niemand, ihr die Hand zu bieten. In diesem Ha-

fen war kein weibliches Wesen, das Theil an ihr genommen hätte, es gab da nur Grisetten aus Paris, ausgepiffene Theaterdamen, Mutterföhnchen, ihrer Schulden wegen vertrieben, Wild für Polizei-Commissäre; wie überall, gab es auch einige rechtschaffene Menschen, welche sich jedoch wenig um die Neuangekommenen kümmern, brave Leute, welche, wenn es ihnen in Peru nicht gelingt, nach Chili gehen, um dort ihr Glück zu versuchen.

Drei Tage später, um bis zum Ende das Glück zu suchen, welches sie immer zu fliehen schien, schiffte sich diese arme Frau wieder ein, um zu ihrem Onkel zu reisen. Dießmal war ihre Zukunft mehr, als trübe, denn sie sollte Chabrié verlassen, ein anderes Schiff besteigen; sie sagte ihm Lebewohl — und da sie den wackern Mann Thränen vergießen sah, vergaß sie, daß sie verheirathet wäre und sagte zu ihm, daß sie ihn liebe und versprach, ihn immer zu lieben. Auf dem Ufer geblieben, aief Chabrié noch tausendfaches Lebewohl dem Schiffe zu, welches seine Liebe mit sich forttrug.

Siehe da endlich Peru, das so sehr ersehnte Peru, das Land der Verheißung! Ach, es bot nichts Lockendes! — Beim ersten Anblick gewahrt man nichts, als eine große Wüste, Alles ist nackt, Alles ist kahl, kein Baum, keine Pflanze, das Wasser ist selten, desto häufiger das Elend. Auf diesen öden Ufern nannte Alles nur einen Namen, den Namen eines mächtigen Mannes, Don Rio de Tristana.

Dieß war ein stolzer Mann, hochfahrend bis zur Unverschämtheit; er liebte das Geld und die Macht, er war reich und mächtig. Der Bruder des Don Rio war der Vater von Donna Flora, unserer unglücklichen Heldin. Die Mutter Flora's schrieb vor ihrem Tode zu wiederholten Malen rührende Briefe an ihren Schwager Don Rio; sie selbst, Floritta, wandte sich an diesen Mann, welcher endlich antwortete, daß er wohl geneigt seyn würde, dieses Kind, was sich ihm so an den Hals würfe, aufzunehmen, erklärte jedoch dabei, daß er an die Heirath seines Bruders nicht glaube und demnach also Flora nicht für seine rechtmäßige Nichte halte.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalisches.

Im Laufe dieser Woche wird die anerkannt gelungene Walzerpartie: „Ideen-Blüthen“ von Albert v. Wertheimstein, in Wien bei A. D. Witzendorf mit sehr elegantem Titel erscheinen. Sie ist der hochwohlgebornen Frau Marianne Frein Bois von Edelstein gewidmet, und wird ausschließlich nur in der Jgn. Edl. v. Kleinmayr'schen Buchhandlung zu haben seyn. In Kürze darauf erscheint ebendort die neue Souvenir-Quadrille; die beliebten Walzer: „Annens-Träume“ von demselben Verfasser werden im Carneval an's Licht treten, in welcher Zeit Herr v. Wertheimstein auch mehrere Tanzcompositionen für geschlossene Bälle in Wien, Prag, Graz und Klagenfurt fertig zu bringen sich verbindlich gemacht haben soll.

— d —

Theater in Laibach.

(Schluß.)

Es scheint uns nichts als billig, daß wir bei dem leitenden Oberhaupte der Gesellschaft selbst den Anfang machen: Herr Thomé ist gleich im Anfange als Darsteller sehr thätig gewesen. Wir sahen ihn als Perin in „Donna Diana“, Nölzer im „alten Magister“, Hamlet im gleichnamigen Stücke, König Carl im „Carl XII. auf Rügen“, Regent von Frankreich in „Doctor des Regenten“, und Doctor Barthels in „Mein Mann geht aus.“ — Den Glanzpunkt aller Darstellungen bildete sein Hamlet, worin er wirk-

lich classisch war, womit alles gesagt ist. War er als Nölzer das treueste Bild des mit sich und der Welt zerfallenen Spielers, als Regent von Frankreich voll Würde, Anstand, Kraft, so that er sich nicht minder in den heitern Parthien des Perin und Dr. Barthels rühmlich hervor, kurz, Herr Thomé, als Mime längst accreditirt, scheint überhieß heuer an Stimmkraft gewonnen zu haben, so daß wir uns noch vieles Treffliche von ihm versprechen. Bei der Auffassung seines Carl XII. im gleichnamigen Schauspiele wäre — unsers Erachtens — eine noch größere Raschheit, ein noch deutlicher markirtes Ungestüm des nordischen Helden gut am Plage gewesen.

Herr P o d e s t a (Regisseur, Charakterdarsteller und Intrigant) ist ein gebildeter, denkender Schauspieler, voll Routine und Takt. Sein Reizland im „alten Magister“ war eine durchweg gelungene Leistung, in gleichem Schma im Schauspiele: „der Jude.“ Auch als König im „Hamlet“ noch mehr als Dubois in „Tochter des Regenten“ excellirte er durch sein ruhiges, consequentes Spiel, als Baron Massengold im „Unbedeutenden“ aber war er offenbar zu caricirt, der Vortrag viel zu gedehnt.

Unser erster Liebhaber, Herr B u c h w a l d, hat eine hübsche Bühnengestalt, überdies ein angenehmes Organ für sich, verbindet aber mit diesen Eigenschaften auch Talent, Gewandtheit, und vor allem Fleiß. Er ist ein recht braver Schauspieler, nur liebt er es, zuweilen des Guten zu viel zu thun und zu stark aufzutragen. Er ist sehr stark beschäftigt und fast täglich auf den Brettern. Seine gelungenste Leistung war als Baron Gaston v. Chanley im „Tochter des Regenten“; dieser reihen sich an, sein Don César in „Donna Diana“, Blumentron in „Mein Mann geht aus.“ und Laertes in „Hamlet.“

Herr S c h n i k e r ist in Väterrollen ein würdiger Nachfolger Köppel's, und überhaupt ein taktvoller, verständiger Schauspieler ohne Effecthadererei. Als Thomas Pföhl im „Unbedeutenden“, als der Haubegen Donnerzdorf in „Nur 5 Gulden“ und Amtsbrath Herbert im „Wollmarkt“ gleich trefflich zu sehn, zeigt wirklich Biesfeitigkeit.

Herr G o t t d a n k (zweiter Liebhaber) hat gute Schule, natürliches Spiel und verspricht ein ausgezeichnetes Mime zu werden, nur würden wir ihm etwas mehr Lebhaftigkeit und Feuer anrathen, was man in seinem Fache gerne sieht, ja sogar fordert. Wir sahen ihn bisher im „alten Magister“ als Rudolph, in „Carl XII.“ als Adjutant v. Mehrfeld, im „Wollmarkt“ als Deconomierath Korn, und in „Stadt und Land“ als Robert vortrefflich auftreten.

Von unserm alten beliebtesten Bekannten, Herrn M o l d t, brauchen wir nichts zu sagen, als daß er der Alte geblieben, das heißt, daß er nur zu erscheinen braucht, um die Lacher auf seiner Seite zu haben. Er gefiel noch in jeder Rolle ausnehmend, darum gehen wir nicht ins Detail mit seinen Leistungen.

In Herrn G r a m b a c h (für ernste komische Gesangsparthien) haben wir ein sehr schätzbares Mitglied kennen gelernt. Sein Streben, sein Eifer, sein Fleiß ist nicht zu verkennen, eben so wenig, als sein gutes Darstellungs- und Gesangstalent. Als Peter Span im „Unbedeutenden“ ließ er wahrlich nichts zu wünschen übrig, und gleich wacker hielt er sich in „Nur 5 fl.“ als Hohnhuhn. In „Stadt und Land“ erreichte er als Viehhändler Hochfeld freilich den Herrn R o f e n s c h ö n nicht, allein der letztere dürfte auch in dieser Rolle vielleicht unerreicht seyn.

Herrn B l u m e n f e l d haben wir bisher noch in keiner ihm so zusagenden Parthie gesehen, als in der des Hauptmannes Nöndorf im „alten Magister.“

Die Herren M ü l l e r, Frank, E z e r w e n k a, G e r m a i n, M o g e r und S i c h n e r sind für Aushilfs- und Nebenrollen engagirt.

Wir kommen nun zu den Damen. Die erste Liebhaberin, Dlle. K o h r n e r, ist eine fleißige, gewandte Schauspielerinn voll guten Willens — aber die Kraft reicht oft nicht aus. In „Donna Diana“ gebrach es auch an Tournüre; hingegen ist sie wieder in Conversationsstücken recht brav und als Ophelia im „Hamlet“ war sie wahrlich eine Künstlerin, indem man die Wahnsinnsscene fast nicht getreuer auffassen und besser durchführen kann. Spätere Leistungen werden ihre Fähigkeiten noch besser entwickeln.

Mad. R ä n g (für Anstandsdamen und hochtragische Charaktere) ist eine recht gute Acquisition. Eine hübsche Gestalt, ein angenehmes Organ und ein durchdachtes, sicheres Spiel empfehlen sie als eine sehr verwendbare Darstellerin. Sie war als Königin im „Hamlet“ wie als Fürstin im „Wollmarkt“ ganz vortrefflich.

Mad. G r a m b a c h (erste, naive, muntere Liebhaberin) ist für ihr Fach wie geboren. Ihr Spiel ist graziös, ungezwungen und correct.

Ihre besten Leistungen waren: Hannchen im „Wollmarkt“, Floretta in „Donna Diana“, Agnes in „Mein Mann geht aus“, und Clara im „Unbedeutenden.“

Dlle. W e n i n g e r (jugendliche Liebhaberin). Unter den Anfängerinnen, die das erste Mal die Bühne bestiegen, wird es wohl nur sehr wenige geben, die dieser talentvollen jungen Schauspielerinn gleich in den ersten Debüts bezugs der Routine gleich kämen. Es ist wahr, daß man, wie hier, begünstigt durch ein äußerst vortheilhaftes blühendes Exterieur, und durch ein biegsames Organ leichter Muth gewinnt, mit den Brettern, die die Welt bedeuten, vertraut zu werden, zumal, wenn eine gute Schule als Vorbild diente und man überdies auch noch durch eine glänzende, reiche Garderobe brilliren kann: allein dieser Muth muß zuerst vom Talent, von der Liebe zur Kunst angespornt worden seyn, sonst müßte er bald erschlafen. Dlle. W e n i n g e r möge auf der begonnenen Bahn ihrer künstlerischen Ausbildung unverdrossen fortfahren, der Anfang ist gut, die Anlagen auch. Vor Allem möge sie sich vor Monotonie hüten und die Verschiedenheiten der Charaktere möglichst treu zu erfassen streben; ein würdiges Vorbild wird sie in unserer lieben Gattin, der Dlle. S y n g l e r, finden. Wir sehen Dlle. W e n i n g e r sehr häufig beschäftigt. Sie spielte die Marie im „alten Magister“, Helmine im „Wollmarkt“, Ulrike im „Carl XII. auf Nügen“, und Sophie im „der Jude“ zur vollen Zufriedenheit und wir sehen mit Vergnügen, wie diese eifrige Schülerin der Kunst immer festern Fuß gewinnt auf einem Felde, das sie sich selbst gewählet. —

Mad. M o l d t (komische Alte, Greisenmütter, Haushälterinnen) hat bisher nur im „alten Magister“ als Reizland's Wirthschafterin excellirt. Auch von Mad. B l u m a u e r (Mütterrollen) läßt sich bisher noch nichts vom Belange sagen. Dlle. G o f f e r ist auch für das naive Fach engagirt. Sie ist bisher nur unbedeutend beschäftigt gewesen, dergleichen Dlle. M a y e r h o f f e r und L e b e l l.

Wir wollen dieser referentischen Ansicht über die diesjährigen Theaterkräfte noch den Bericht über die letzten 3 Vorstellungen anreihen: Freitags am 30. October gab Herr A. K r n s t e i n aus Pesth im Theater ein Concert, worin er ungarische Lieder eigener Composition und Ernsts „Carneval von Venedig“ auf der Violine vortrug. Er bewährte sich als ein sehr gewandter Bravourspieler, dem aber Weichheit und Bartheit im Vorgesang abgehen. Mad. G r a m b a c h trug ein K l e s h e i m 'sches Gedicht in niederöster. Mundart ganz allerliebt vor. Vorher wurde zum ersten Male gegeben: „Nur 5 fl. oder: reich an Liebe“ Poffe in einem Aufzuge, die aber mehr eine Faschingsfarce ist. Das Stück ist zwar nicht ohne Längen und Breiten, hat aber wirklich edel komische Momente. Herr G r a m b a c h (Hohnhuhn), Herr S c h n i k e r (Donnerzdorf), Mad. R ä n g, (Leontine) und Dlle. W e n i n g e r (Henriette) theilten sich in den Beifall des Abends. Samstag am 31. October. Die „Sunasrau von Orleans“ Tragödie von S c h i l l e r. Dlle. K o h r n e r war als Johanna zu sentimental, zu weich und hie und da mit der Kraft nicht ausreichend. Sehr wacker hielt sich Herr T h o m é als Dunois. Herr G o t t d a n k gab den schwankenden König Carl VII. recht entsprechend. Herr P o d e s t a war ein braver Falbot. Herr B u c h w a l d ein braver Lionel. Philipp der Gute, Herzog von Burgund, kam uns nicht aut vor. Der Krönungs-Einzug im vorletzten Acte war in der That sehr schön, sehr zahlreich und das neue Costume sehr anständig, mitunter prachtvoll. Vorgestern, Sonntag am 1. November. „Präciosa“ Melodram von P. v. W o l f. Musik von G. M. v. W e b e r. Wer kenne „Präciosa“ nicht? Es war diesmal ein gutes Sonntagsstück, denn es machte volles Haus. Mad. G r a m b a c h möge uns verzeihen, wenn wir sagen, daß ihrem heitern, lebenslustigen Temperamente die Rolle der sentimental Schwärmerin Präciosa nicht sonderlich zusagte. Indeß war die Darstellerin sehr nett und spielte mit allem Animo. Herr M o l d t, als Schlossvogt, war wieder köstlich. Herr B u c h w a l d machte den Don Alonso untadelhaft.

Herr T h o m é (Zigeunerhauptmann) und Mad. M o l d t (Barba) verdienen ebenfalls rühmliche Erwähnung. Es fanden einige Hervorurungen Statt. Das Stück sprach, seines ehrwürdigen Alters ungeachtet, noch immer an.

Leopold Kordeck.

Nachricht für Theaterfreunde.

Dlle. S y n g l e r, vom Leopoldstädter Theater in Wien, ist hier eingetroffen, und wird in Kürze ihren Gastrollenciclus auf unserer Bühne eröffnen. Wir glauben die zahlreichen Verehrer dieser ausgezeichneten Schauspielerin durch gegenwärtige Notiz um so angenehmer zu überraschen, als man auf ihr so unvermuthet schnelles Eintreffen wenigstens nicht gefaßt war.